[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

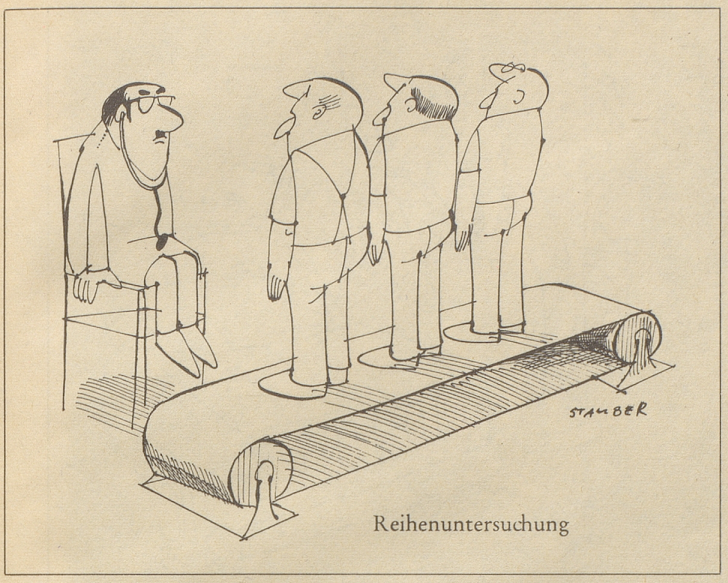
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Reihenuntersuchung

Karriere

«Was du immer kannst, zu werden,
Arbeit scheue nicht und Wachen;
Aber hüte deine Seele
Vor dem Karrieremachen ..»

schreibt Theodor Storm in seinem Gedicht ‹Für meine Söhne›. Karriere macht einer nicht durch das, was er kann, Karriere macht er durch Beziehungen, durch Jasagen, durch Mitmachen. Auf der Seite derer zu sein, die politisch den Ton angeben, ist seit Jahrtausenden für Karrieremacher eine der erprobtesten Möglichkeiten, sich nach oben zu ellenbögeln. Das System darf nur nicht gerade pleite machen oder verbrecherisch werden, wie es die Nazis mit der Zeit geworden sind. Dann macht es sich vielleicht, wenigstens für die kleinen Karrieristen, nicht bezahlt, dabei gewesen zu sein.

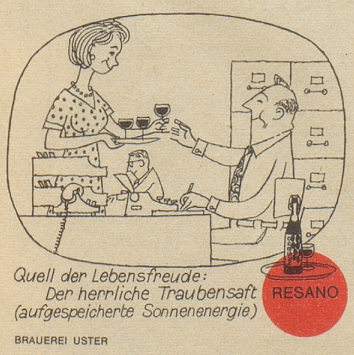
In Bonn wird wieder Karriere gemacht. Die deutschen Zeitungen berichteten in den letzten Wochen übereinstimmend und teils belustigt, daß nach dem ‹Machtwechsel› – so bezeichnen die deutschen Sozialdemokraten den Wechsel der Regierung in Bonn – ein Massenansturm Bonner Beamter um die Aufnahme in die SPD eingesetzt hat. Das Schauspiel ist erhebend.

Die deutsche Gewerkschaftszeitung ‹Welt der Arbeit› hat bereits über die neuen Karrieremacher verächtlich die Nase gerümpft.

Sicherlich mit Recht. Was unterscheidet die Beamten, die heute nicht schnell genug der SPD beitreten können, von denen, die 1933 nach der ‹Machtübernahme› durch Hitler in die Nazipartei eintraten? Nur das eine: daß die von 1933 gefährdet waren, ihre Stellung zu verlieren, wenn sie nicht in die Partei gingen. Heute sind sie es nicht.

Falls dem ‹Helden der Sowjetunion› Ulbricht ein Ueberfall ähnlich dem der vereinten Kommunisten auf die Tschechoslowakei auf die Bundesrepublik gelänge, dann würden diese Beamten morgen der SED Ulbrichts mit demselben Mut der unbekümmerten Ueberzeugung beitreten, wie sie sich heute in die SPD drängeln. Sie hätten es leicht. Den ersten Schritt haben sie bereits getan und können ihn als Nachweis ihrer sozialistischen Gesinnung auf den Tisch legen. Diese großzügige Freiheit ihrer Ueberzeugungen würde sie übermorgen auch keineswegs hindern können, sich unbefangen um die Aufnahme in die NPD zu bewerben, falls den neuen Nazis der große Sprung in die Regierungsmehrheit glückte. Ihr Beitritt zur SPD würde dann nach ihrer Darstellung nur ein Vorwand gewesen sein, um sie von innen her auszuhöhlen und reif für die neuen Ideen zu machen.

Die Bonner Karrieremacher von 1969 sind aus dem gleichen Holz der Gesinnungslosigkeit geschnitzt wie die Karrieremacher aus dem deutschen Heldenzeitalter oder die kommunistischen aus Ostzonesien, mit dem Unterschied, daß das Holz in den Jahren seither nicht besser, sondern eher schlechter geworden ist. Alle Warnungen deutscher Dichter und Schriftsteller wie Storm, Fontane, Tucholsky und anderer weht der Karrierewind in eine Ecke unter der Treppe. Wenn's nur nach oben geht! *Paul Wagner*



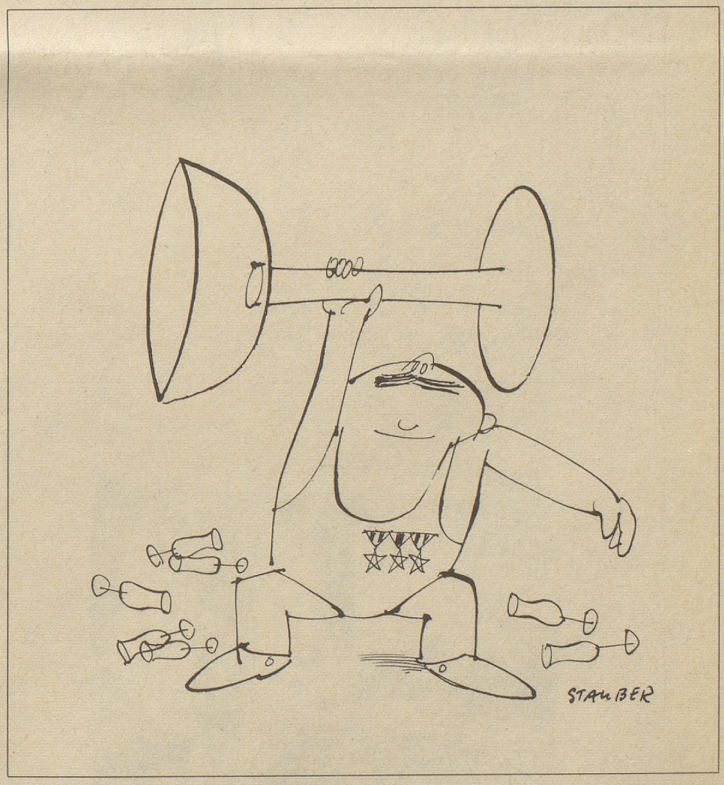
Unsere gläsernen Badewannen...

Wer wüßte es besser als die Schweizer: Den Unterentwickelten darf man kein Bargeld in die farbigen Hände drücken! Man muß ihnen mit Lehrern und Werkzeugen an die Hand gehen, damit sie aus eigener Kraft zu menschenwürdigem Dasein gelangen. Vertraut man ihren Stammeshäuptlingen Geld an, so kaufen diese damit goldene Betten und gläserne Badewannen.

Wir Ueberentwickelten sollten aus dieser patenten Erfahrung mit den Entwicklungsländern eigentlich schon längst für uns selbst eine Lehre gezogen haben – wären wir nicht weitgehend unfähig geworden, überhaupt Lehren zu ziehen! So eine Lehre wäre das weitaus Erfreulichste, was uns für unsere noblen Spenden als Dank erwachsen könnte. Wir sind nämlich als Demokraten, als unsere eigenen Herrscher, gleichzeitig auch unsere eigenen Untertanen! Als Stammeshäuptlinge aber neigen wir je länger desto mehr dazu, uns goldene Betten und gläserne Badewannen zuzulegen, das heißt alle möglichen und unmöglichen Bequemlichkeiten und Schutzwälle gegen das rauhe, aber in seiner Rauheit doch einzig gesunde Leben. Dies im Wahne, auf solche Art noch viele Jahre ungestört und wohlbehalten dahinleben zu können. Daneben aber vernachlässigen wir sündhaft die Untergebenen in uns, die durch Schulung auf die Zukunft vorbereitet werden müßten, wie die schwarzen, gelben und braunen Unterentwickelten in fernen Kontinenten.

Unser erstes Anliegen ist mehr und mehr der Luxus und die Bequemlichkeit, anstelle einer anständigen Schulung der Jugend und einer harten Schulung der Schulenden! Wir müßten das Geld statt für goldene Betten und gläserne Badewannen, statt für Staatskrücken und ewiges Umhätscheltwerden durch die Allgemeinheit, dafür ausgeben, damit wir die besten Volksschullehrer der Welt bekommen, die besten Hochschulprofessoren, die besten Lehrmeister in Handel, Gewerbe und Industrie, und dazu: Die besten Lehrer für jegliche Art von Lehrmeistern!

Dann wäre es eines Tages sogar wieder denkbar, daß jedermann vor den Lehrmeistern und ihrem Wissen so ehrfurchtsvoll den Hut zöge wie er es zur Zeit vor unseren Stammeshäuptlingen tut, die ihr Imitsch und ihr Prestige mit goldenen Betten und gläsernen Badewannen aufmöbeln... *Röbi*



Formitrol WANDER
Halspastillen
schützt vor Ansteckung